

B. Lyrische Poesie.

VII. Im Wechsel der Tages- und Jahreszeiten.

162. Weihe der Nacht.

Von Heinrich Zeise.

1. Es sind zur Nacht
in aller Pracht
die Sterne aufgezogen,
und leuchtend thront
der goldne Mond
am ew'gen Himmelsbogen.
Es rinnt der Quell
zu Tale schnell,
du hörst sein fernes Rauschen,
und wehmuthsbang
mußt auf den Sang
der Nachtigall du lauschen.

2. Der Flieder blüht,
der Leuchtworm glüht,
du siehst im Laub ihn schimmern,
und auf dem Teich
wie schönheitsreich
die goldnen Sterne flimmern!
Vom Schilf umsäumt
das Wildhuhn träumt,
in seinem Nest geborgen,
bis neu belebt
es sich erhebt
zum schnellen Flug am Morgen.

3. Und an den See
tritt Hirsch und Reh
beim lichten Sterngefunkel;
sie ziehen dann
zum finstern Tann
tief in des Waldes Dunkel.
Sie wandern sacht
in stiller Nacht
zum Waldsee und zur Quelle,
darin sich bricht
das milde Licht,
des Vollmonds sanfte Helle.

4. Schon spielt im Strauch
der Morgenhauch,
Tau blüht auf allen Blättern;
der Mond erbleicht,
der Nebel weicht,
die ersten Lerchen schmettern.
Und unterm Dach
fängt allgemach
die Schwalbe an zu singen,
um Gruß und Dank
im Jubelklang
dem jungen Tag zu bringen.

163. Abendfrieden. (Niederdeutsch.)

Von Klaus Groth.

1. De Welt is rein so sachen,
as leeg se deep in Drom;
man hört ni weem noch lachen,
se's lisen as en Bom.

2. Es snact¹⁾ man mant²⁾ de Blaeder,
as snact en Kind in Slap,
dat sünd de Wegenleder
vaer Röh un stille Schap.

¹⁾ snact: plaudert. ²⁾ mant: zwischen.